

ersten Male eine Werkhalle sahen. Das Gedröhne der Preßluftschlämmer, die Lichter der Schweißapparate, die hin- und herfahrenden Kräne und Transportkatzen, all das flößte den Kindern sofort ungeheure Achtung ein. Mädchen und Jungen konnten ihre Köpfe lange nicht von den Gesichtern der Arbeiter abwenden. In der ganzen Atmosphäre des Betriebes lag für die Kinder etwas Geheimnisvolles, vor dem sie sich anfangs, besonders die Mädchen, ängstigten. Leider sind wir nicht in der Lage, die Wirkung dieses ersten Eindrucks festzuhalten. Die anfängliche Zurückhaltung gegenüber der Kraft und der Gewalt dieses Werkes verlor sich dann aber im Laufe der weiteren Besichtigungen und mehr und mehr erwachte das Interesse für viele Einzelheiten, die im ersten Augenblick gar nicht wahrgenommen wurden. Im besonderen Maße hatte es den Kindern die Lokmontage angetan. Hier wuchs die Maschine, sichtbar für die Augen der Kinder, aus einzelnen Teilen zu einem ganzen Stück zusammen. Der Kran, der die schweren Kessel und Rahmen, der die Radsätze durch die Luft fuhr, wurde von einer Frau bedient. Die Blicke der Mädchen wollten sich von diesem Schauspiel gar nicht lösen. In höchstem Maße erstaunt, wendeten sich einige Mädchen fast gleichzeitig zu mir mit dem Ausruf: „Das ist ja eine Frau!“ Was uns heute schon selbstverständlich ist, wovon die Kinder in der Schule und durch ihre Eltern und Geschwister schon oft gehört haben, das ist den Kindern eben doch noch nicht so verständlich. Eine Frau auf dem Kran, mit dem sie die schwersten Brocken durch die Halle transportiert, das paßte so gar nicht zu den bisherigen Vorstellungen von einer Frau. Es zeigt sich an diesem einen Beispiel, daß das Wort des Lehrers oder einer anderen Person, das gesprochene und das geschriebene Wort doch nicht so tief packen, klären und überzeugen kann, wie es die direkte Beobachtung zu tun in der Lage ist.

Aber nicht jede Betriebsbesichtigung verläuft für den Leiter der Kindergruppe so, wie er sich das gedacht hat. Bei unserem dritten Besuch sahen wir uns die mechanischen Werkstätten an. Ich nahm an, die Kinder würden sich für die verschiedenartigsten Maschinen interessieren. Weit gefehlt! Mit Feuereifer stürzten sie sich auf die Metallspäne und stopften die Hosentaschen damit voll. Jeder wollte die meisten, die schönsten und seltensten Metallabfälle haben. Es hatte an diesem Tage also keinen Sinn, Einzelheiten an den Maschinen zu beobachten. Bei einem erneuten Besuch in dieser Werkstatt war dann das Bild ganz anders. Jetzt interessierten sich die Kinder von selbst für die Maschinen, stellten Unterschiede fest und krochen ganz dicht heran, um auch alles genau zu erfassen. Der Hunger nach den Metallspänen hatte sich gestillt. Der Neuigkeitswert der Späne war weg. Wie leicht kann aber der Erwachsene nach einem solchen Erlebnis zu dem Urteil kommen, das interessiert die Kinder ja gar nicht, die machen bei der Besichtigung ja bloß Dummheiten. Irrtum! Die Kinder kommen eben von einer anderen Seite her an die Dinge heran. Die Späne, mit denen konnte man etwas anstellen, die konnte man herumzeigen. Die Späne waren gewissermaßen das Karl-Marx-Werk, sie waren die mechanische Werkstatt. Für uns Erwachsene oft unwichtige Dinge werden für die Kinder Mittel, um an das Wesentliche einer Sache heranzukommen. Das Wesentliche solcher Betriebsbesichtigungen aber muß der Mensch sein. Der Weg dahin geht bei den Kindern über die Sache, über das Werkstück, über das, was er produziert. So kamen wir im Laufe der Betriebsbesichtigung u. a. auch zur Jugendbrigade Philipp Müller. Dort unterhielten wir uns mit dem mehrfachen Aktivisten Dreßler. Er zeigte und erklärte uns seinen neuen Versuch, auf bessere Art Gewinde zu schneiden, um so Zeit und damit Geld einzusparen. Als er dann noch